



„Wir leben in einer merkwürdigen Zeit.“  
Robert Walser 1907

## Schreiben für die Katz Robert Walsers Feuilletons



Lukas Bärfuss  
Susan Bernofsky  
Ayşe Polat

Literarisches Colloquium Berlin

Von Margrit Manz

## Schreiben für die Katz

Ein Abend unter Schweizer Federführung am Wannsee

Zum 70. Todestag Robert Walsers (1878-1956) sind in der „Berner Ausgabe“ (Suhrkamp) im März 2026 seine gesammelten Feuilleton-Texte erschienen. Jahrzehntelang hatte Walser mit „denkbar aufrichtigstem Vergnügen“, wie er selber sagte, Beiträge für Zeitungen aller Art, von Bern bis Berlin, von Prag bis Wien verfasst.

Am 11. März 2026 veranstaltete das Literarische Colloquium Berlin (LCB) in seiner schönen Gründerzeitvilla am Wannsee einen Schweizer Abend über Robert Walser. Der Schweizer Verein Berlin war vor Ort und konnte den höchst vergnüglichen, informativen und erkenntnisreichen Gesprächen viel abgewinnen.

Das Podium war prominent besetzt mit dem renommierten Schweizer Autor Lukas Bärfuss, der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Susan Bernofsky, die als Walsers

Übersetzerin und Biografin („Hellscher im Kleinen: Das Leben Robert Walsers“, Suhrkamp 2025) bekannt ist und ihn als einen der ersten Blogger der Moderne bezeichnet, sowie der kurdisch-deutschen Filmemacherin Ayşe Polat, die an der Verfilmung von Walsers Roman „Der Gehülfe“ (1907) u. a. mit Devrim Lingnau arbeitet. Reto Sorg, Leiter des Robert Walser-Zentrums in Bern stellte mit seinen Gästen die Feuilleton-Texte von Robert Walser vor.



**Reto Sorg** erwähnte gleich zu Beginn, dass vom Büchner-Preisträger Lukas Bärfuss im Mai 2026 „Königin der Nacht. Ein kurzes Buch über meine Mutter“ (Rowohlt) erscheinen wird und kurz danach im LCB wieder das Schweizer Literaturfest stattfindet. „Am besten bleiben Sie sitzen den ganzen Sommer lang, denn es kommen immer wieder Schweizer Gäste ins Literarische Colloquium Berlin“, riet er gutgelaunt dem zahlreich erschienenen Publikum.



Einst wurden Robert Walser die kurzen Texte aus der Hand gerissen, denn die vielen Gazetten mussten gefüttert werden. Fast 1.000 Texte konnten für die Suhrkamp-Publikation zusammengestellt werden. Diese Kurztexte hatte Walser einen „zerfledderten Dicht-Roman“ genannt.

Zum 100. Geburtstag hatte Suhrkamp 1978 dem Autor eine eigene Werkausgabe „geschenkt“. Jetzt hat der Verlag alle kurzen Texte von Walser, die gedruckt worden sind, veröffentlicht. Wollte man noch die Texte, die in Walsers Schublade verblieben sind, hervorholen, gäbe es

noch mal vier Bände mit guten, aber damals unveröffentlichten Texten.

Walser wollte einst Schauspieler werden, was nicht so recht klappen wollte. Das geschriebene Wort stand ihm besser.

**Susan Bernofsky** hat Walser ins amerikanische Englisch übersetzt, fasziniert von seiner Sicht auf die Welt der kleinen Dinge. Es war eine „heiße Liebe“, ihn zu übersetzen, sagt sie.

Für **Lukas Bärfuss** war es keine Liebe auf den ersten Blick, wie er betont. „Aber wenn man etwas von Literatur verstehen will, kommt man nicht an Walser vorbei. Dass Menschen aus Büchern was lernen wollen, hat Walser nicht interessiert“. „Für die schreibe ich nicht“, hatte Walser gesagt. Diese radikale Aussage hat Bärfuss früher sehr gepasst. „Doch heute kann ich ihm widersprechen, denn ich habe viel gelernt. Ich habe eine literarische Beziehung zu Walser aufgenommen, die weitergeht.“

Die Regisseurin **Ayşe Polat** weiß genau, warum sie den „Gehülften“ verfilmen will. An erster Stelle steht für sie, dass Walser Menschen beschreibt, die Außenseiter sind. „Dann ist da noch eine Zartheit, die er gegenüber der Welt hat, fast etwas Kindliches. Sein Roman ist eher antidramatisch. Er beschreibt keine Handlung, sondern Atmosphäre, die er in Sprache transformiert. Das wird eine große Herausforderung.“

**Robert Walser war ein Geheimtipp und ist ein Geheimtipp geblieben.**

**Bärfuss** ärgert es manchmal, dass Robert Walser mit Martin Walser verwechselt wird. Ja, das ist doch der, der „Das Schwanenhaus“ geschrieben hat. Nein, eben nicht.

Robert Walser hat aus seiner Sicht etwas Zeitloses. Bei seinen Naturbeobachtungen bekäme die Natur menschliche Gestalt. Es sei alles in allem enthalten. „Man kann schon sagen, dass Walser etwas subversiv war. Er kratzt am großen Ungleichgewicht und macht es dadurch lebendig. In seinen Texten ist oft etwas Therapeutisches zu finden. Eine Katze fällt auch immer wieder auf ihre Füße. So hat auch Walser versucht, sich zu jeder Zeit zu erden, um an der Oberfläche zu bleiben.“

Die Übersetzerin **Susan Bernofsky** verrät, dass sie Probleme mit Walsers endlosen Sätzen hatte. „Lange Sätze funktionieren im Englischen einfach nicht, darum sind übersetzte Texte im Englischen

grundsätzlich kürzer. Ich wollte Walsers Sätze nicht kürzen, aber das war nur ein Teil des Problems. Wie sollte ich das Schweizerische ausdrücken? Das funktioniert ja nicht, indem ich einen englischen Dialekt einsetze.“ Der Text „Lüge auf die Bühne“, den Walser 1907 für die „Schaubühne“ geschrieben hatte, dient als Beispiel:

„Die Bühne braucht Leben! Ja, aber Herrgottsack, woher all das gute, solide, wahrhaftige Leben nur immer nehmen? Die Sache ist die: je lebhafter und natürlicher es auf dem Theater aussieht, desto ängstlicher, behüteter, geärgter und gepolsterter wird es im täglichen Leben ausschauen. Gebt acht mit euern ungezügeln Naturstücken, dass das Leben nicht eines Tages versickert. Ich bin für ein Lügentheater, Gott helfe mir.“

Abschließend werden die drei Talkgäste um ein Schlusswort gebeten.

**Reto Sorg** fordert, Walser nicht als Schullektüre platt zu hauen. Man müsse ihn vielmehr etwas rarmachen, um seine Einzigartigkeit zu erhalten.

**Lukas Bärfuss** betont, dass er vorsichtig sei mit der Walser-Lektüre. „Man muss bereit sein für eine Verwandlung, denn die Welt wird danach eine andere sein. So gesehen, möchte ich nie einen Abend mit Walser verbringen und umgekehrt wäre es für ihn wahrscheinlich auch eine Zumutung.“

**Ayşe Polat** ist sich sicher, dass Robert Walsers Werk durch seine ziellose Art des Schreibens nicht für die Künstliche Intelligenz geeignet sei. „Die neigt immer dazu, alles zu optimieren. Glück gehabt!“

Livia Leu, Botschafterin der Schweiz, für ein Grußwort angekündigt, war leider verhindert. Schade! Nichtsdestotrotz: Wir haben das Buffet mit gutem Schweizer Käse und Wein dennoch genossen.



Foto in der Heil- und Pflegeanstalt Herisau.

Walser war 27 Jahre in psychiatrischen Kliniken untergebracht. Irgendwann hatte er sich aus der Welt herausgeschrieben. Weihnachten 1956 starb er bei einem Spaziergang im Schnee.

Das letzte Bühnenbild des Walsertheaters hat die Objekte der Beschäftigungstherapie aus der Klinik bewahrt: Tütenkleben und Schnüredrehen. „Man darf nie Erbarmen voraussetzen“, notiert Walser, „aber immer Sehnsucht nach Unterhaltung.“

„Was ich für ein vieltöniger Mensch bin, ein wahres Orchester!“ Robert Walser 1924

Noch ein nächtlicher Blick vom Garten des LCB über den Wannsee

